

Illuminaten in den USA? Über Plausibilitäten, transatlantische Netzwerke und die Rezeption einer Verschwörungstheorie des späten 18. Jahrhunderts

Claus Oberhauser

Verschwörungstheorien sind seit einigen Jahren zu einem Schlagwort in den Medien geworden. Der Begriff wird häufig verwendet, ohne dass man sich Gedanken darüber macht, welchen historischen Ursprung bzw. welche historische Semantik der Begriff aufweist. Der Begriff Verschwörungstheorie ist nämlich ein Kind des 19. Jahrhunderts und doch wird er immer wieder anachronistisch verwendet (McKenzie-McHarg 2019; Oberhauser 2021). Man erkennt, folgt man der gängigen Forschungsliteratur, eine Verschwörungstheorie anhand von Merkmalen und überträgt ein Muster auf historische Fallbeispiele. Wenn nichts ist, wie es scheint, alles miteinander verbunden ist und es keine Zufälle gibt, kann man von einer Verschwörungstheorie sprechen (Barkun 2003). Hierbei werden aber die Fragen, was die jeweiligen gesellschaftlichen Strukturen und Bedingungen sind, die Verschwörungstheorien begünstigen, und ob es demgemäß angemessen ist von einer Verschwörungstheorie zu sprechen, übersehen (Drażkiewicz 2022). In historischen Studien etwa geht es häufig nur darum, die Inhalte zu beschreiben, die Verschwörungstheorien eben zu Verschwörungstheorien und nicht zu historischen Deutungen machen. Im Folgenden denke ich in zwei Richtungen: Es wird nicht anachronistisch etwas als Verschwörungstheorie identifiziert, sondern untersucht, wie in Diskursen über verschwörungstheoretische Schriften Plausibilitäten erzeugt werden, und welchen Einfluss Netzwerke auf die Entstehung und Rezeption solcher Texte haben. Ferner gilt es den zeitgenössischen Kontext der Texte herauszuarbeiten, um aufzeigen zu können, warum gerade ein bestimmter Text zu einem spezifischen Zeitpunkt als Verschwörungstheorie aufgefasst werden kann. Das historische Fallbeispiel beschäftigt sich mit der Rezeptionsgeschichte der anti-illuminatischen Verschwörungstheorie.

Illuminati Scare revisited

Jedidiah Morse (1761–1820) ging in die Geschichte des amerikanischen Verschwörungsdenkens durch drei Sermonen ein, welche vor der Gefahr der Unterwanderung der USA durch die Illuminaten warnten. Große Bekanntheit hatte er auch durch die Publikation mehrerer Bücher über die Geographie der USA erlangt. Morse gilt als Schlüsselfigur der

sogenannten »Illuminati Scare« von 1798 bis 1800 in New England, die von öffentlichen Äußerungen über angebliche revolutionäre Umsturzpläne der Illuminaten in den USA geprägt war (Stauffer 1918; McKenzie-McHarg 2013; Butter 2014). Im Fokus stand dabei die Rezeption zweier Werke: *Proofs of a Conspiracy* (1797, hier verwendet 1798) des Edinburgher Professors für Naturphilosophie John Robison (zu ihm später mehr) und *Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme* (1797f.) des ehemaligen Jesuiten Augustin Barruel (1741–1820). In beiden standen die Illuminaten als Vorläufer der Jakobiner und damit als die eigentliche Macht hinter der Französischen Revolution im Vordergrund, die somit als Ergebnis einer Verschwörung interpretiert wurde. Beide sahen in den Ideen der Aufklärung, stark beeinflusst von deutschsprachigen Schriften, den Ursprung der Illuminaten (Oberhauser 2013). Diese anti-illuminatische Verschwörungstheorie ist das Produkt von innerfreimaurerischen Richtungsstreitigkeiten im deutschsprachigen Raum vor dem Hintergrund der Interpretation der Phasen der Französischen Revolution (Valjavec 1951; Epstein 1966; Rogalla von Bieberstein 1976; Klausnitzer 2007; Oberhauser 2013). Barruel war im Gegensatz zu Robison bereits vor dieser Veröffentlichung ein wichtiger Schriftsteller der Gegenauflklärung (Hofman 1993, 1988; McMahon 2003; Oberhauser 2013). Seine Werke wurden jedoch in den USA bis 1798 kaum wahrgenommen (Taylor 2019).

Morse hatte mit verschiedenen Problemen zu kämpfen, wie sein *Biograph Moss* (1995, 1988) konzise aufzeigt: Erstens ist die Identifikation einer politischen Krise zu nennen. 1796 stellt sich Thomas Jefferson als Kandidat der Demokratisch-Republikanischen Partei der Wahl zum Präsidenten der USA. Morse war ein Vertreter der Gegenpartei und damit Gegner der Ideen der Französischen Revolution. Zweitens ging Morse von einer religiösen Krise aus. Hierbei bezog er sich vor allem auf Texte der Aufklärung. Da Politik und Religion für ihn als zwei ursächlich miteinander verbundene Sphären galten, fasste er die Infragestellung von religiösen Dogmen als Angriff auf die Gesellschaft auf. Drittens hatte Morse große persönliche Probleme als Pfarrer in seiner Gemeinde Charlestown. Obwohl in dieser Region die Bevölkerungszahl durch Zuwanderung sprunghaft anwuchs, schaffte er es kaum, die Mitgliederanzahl in seiner Gemeinde zu steigern. Morse geriet wegen dieser Entwicklung medial unter Druck (Moss 1995: 68–69).

Morse hörte ziemlich sicher das erste Mal 1797 von den Illuminaten und zwar im Rahmen seiner transatlantischen Korrespondenz mit dem schottischen Theologen John Erskine (1721–1803), einem Bekannten John Robisons. Erskine hatte gute Verbindungen in die USA (Yeager 2011) und stand in Kontakt mit Timothy Dwight (1752–1817), dem Präsidenten der Yale University (Yeager 2008). Morses Sermonen fanden große Unterstützung bei konservativen Denkern wie Dwight. Diese und viele weitere Personen äußerten sich allesamt zur Illuminatenproblematik und bildeten ein konservatives transatlantisches Netzwerk (Stauffer 1918). Taylor (2019) betont zwei weitere wichtige Punkte: 1. Morse und sein Lager versuchten die öffentliche Meinung zu steuern und zu unterwandern, indem sie immer weitere »Beweise« bezüglich einer angeblichen Verschwörung vorlegten. Indem sie medial stark eingriffen, machten sie genau das, was sie den Illuminaten vorwarfen. 2. Auch wenn wir heutzutage Morse und seinen Mitstreitern unterstellen, dass sie verschwörungstheoretisch argumentierten, war dies zeitgenössisch nicht unbedingt der Fall – auch wenn es natürlich eine Vielzahl an Entgegnungen gab. Indem diese Gruppe immer neue Beweise vorlegte und kausale Zusammenhänge konstruierte, versuchten

sie Plausibilitäten zu erzeugen. Sie argumentierten insofern zeitgenössisch modern, wie Gordon S. Wood feststellte (1982), als sie einen Auslöser des kausalen Zusammenhangs festmachten. Dies führt uns zu einem kleinen Exkurs über Verschwörungstheorien, Aufklärung und die Deutung der Französischen Revolution.

Französische Revolution und Verschwörungsdanken

Die Akzeptanz von Verschwörungstheorien innerhalb von Aufklärungsdiskursen und vor allem während der Französischen Revolution ist in der Forschung mehrfach hervorgehoben worden (vgl.: Oberhauser 2020a): Exemplarisch wies Wood (1982) darauf hin, dass im 17. und 18. Jahrhundert, zumindest in Großbritannien und Nordamerika, konspiratives Denken gängig war, um bestimmte Ereignisse, Zustände und Entwicklungen kausal erklären zu können. Laut Wood war es weithin akzeptiert, dass man wichtigen Personen unterstellte, die treibende Kraft hinter jeder Art von Veränderungen zu sein. Ganz im Gegensatz zu heutigen Diskursen über Verschwörungstheorien bedeutet dies, dass diese zu diesem Zeitpunkt gar nicht stigmatisiert waren: »Conspiratorial interpretations – attributing events to the concerted designs of willful individuals – became a major means by which educated men in the early modern period ordered and gave meaning to their political world« (Wood 1982, 411). Die zeitgenössischen Interpretationen der Amerikanischen und vor allem der Französischen Revolution führen vor Augen, wie stark Verschwörungsdanken und revolutionäre Sichtweisen miteinander verbunden sind: Timothy Tackett (2000) stellte fest, dass in der ersten Phase der Revolution, von 1789 bis 1791, die Vereitelung von tatsächlichen Verschwörungen (vor allem die Flucht des Königs im Juni 1791) und die zunehmende Radikalisierung zu einem weit verbreiteten Glauben an Verschwörungstheorien führten. Ende 1791 war die Angst vor einer großen Verschwörung zu einem festen Bestandteil der revolutionären Rhetorik geworden (Campbell/Kaiser/Linton 2007). In dieser Phase finden sich aber noch konkurrierende Verschwörungstheorien: Zu erwähnen sind hierbei der *Famine Plot* (Kaplan 1982), die *Große Angst* (Lefèbvre 1932) oder die konspirative Behauptung, dass ein geheimes »Österreichisches Komitee« als Feind von außen danach trachtete, die neue Ordnung zu unterwandern (Tackett 2000). Diese Narrative erwiesen sich alle im Vergleich zur Deutung Robisons und Barruels als vergleichsweise kurzlebig. Die Interpretation der Revolution als Ergebnis einer Verschwörung von radikalen Philosophen und Geheimgesellschaften wurde zu einem Muster, das auf andere politische Umbrüche übertragen werden konnte. Das erste Mal war dies während der »Illuminati Scare« der Fall.

Ebelings Brief und das andere transatlantische Netzwerk

Nach diesem Exkurs gilt es die transatlantischen Netzwerke unter die Lupe zu nehmen: Die alles entscheidende Rolle darin nahm Christoph Daniel Ebeling (1741–1817) ein. Dieser war ursprünglich Theologe sowie Historiker und arbeitete als Lehrer. Er publizierte ein fünfbandiges Werk über die Geographie und Geschichte Nordamerikas. Aufgrund seiner Leistungen wurde er 1814 zum Mitglied der *American Antiquarian Society* gewählt (Overhoff 2004). Nachdem 1793 der erste Band seines Werkes erschienen war, avancierte

Ebeling zu einem zentralen Korrespondenzpartner amerikanischer Gelehrter (Lane 1925). Einer davon war Morses wichtigster Gegenspieler: William Bentley (1759–1815), ein unitarischer Minister und Gelehrter sowie Anhänger von Jefferson.

Ebeling kritisierte in einem berühmten Brief an Bentley vom 13. März 1799 Robisons *Proofs of a Conspiracy*. Er könne nicht verstehen, so schrieb er, warum man sich in Nordamerika so oft darauf berufe, obwohl man das Buch in den deutschsprachigen Gebieten nicht als vertrauenswürdig einstufe (Lane 1925: 307–333). Ebeling schickte Bentley im Verlauf ihrer Korrespondenz Schriften über die Illuminaten und Rezensionen über einschlägige Werke, die Robisons Thesen seiner Meinung nach widersprachen. Dadurch lieferte er Bentley Belege, um die Behauptungen des anderen transatlantischen Netzwerks rund um Morse zu entkräften. Ferner informierte er Bentley darüber, dass er auch von anderen Personen wegen Robison angeschrieben worden war, darunter war Morse (Lane 1925: 334–337). Ebelings Brief vom 13. März fand im September 1799 seinen Weg in die aufgeheizte Presse New Englands. Dass dabei sein Name entgegen seinem ausdrücklichen Wunsch genannt wurde, missfiel ihm sichtlich. In der Presse war der Brief entstellt worden und enthielt persönliche Anwürfe gegen Robison, die nicht von Ebeling stammten. Darüber hinaus wurde offengelegt, dass der Brief an Morse gerichtet gewesen war, dieser es aber nicht gewagt hatte, ihn zu veröffentlichen. Morse musste nun eingestehen, dass er einen Brief erhalten, aber mit Ebeling vereinbart hatte, dass dessen Name nicht genannt werden würde (Stauffer 1918).

Ebelings Brief war der Anfang vom Ende der Furcht vor den Illuminaten, da nun eine gewichtige Stimme gegen Robison und das konservative Netzwerk auftrat und die Thesen widerlegte. Mit der Wahl Jeffersons, dem man von der gegnerischen Seite unterstellt hatte, Illuminat zu sein, endet der öffentliche Diskurs über die möglichen revolutionären Umtriebe der Illuminaten.

Kann man John Robison also vertrauen?

Morse gestand sich jedoch seine Niederlage nicht ein und er wollte weitere Belege dafür sammeln, dass Robison doch vertrauenswürdig war. So befragte er seinen alten Bekannten Erskine in Edinburgh, wie man dort Robisons Charakter einschätze. Erskine stellte Robison ein tadelloses Zeugnis aus (NLS, Acc.12466, 1801).

Robison (1739–1805) war ein anerkannter und international geachteter Naturphilosoph und Professor an der Universität in Edinburgh, was für seine öffentliche Reputation von zentraler Bedeutung war (vgl.: Oberhauser 2022: 73–92). Seine wissenschaftlichen Erkenntnisse galten in dieser Zeit als bahnbrechend, er schrieb wesentliche Artikel für die *Encyclopaedia Britannica*, war Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereinigungen sowie Freimaurer, und er unterstützte James Watt bei der Verbesserung der Dampfmaschine. Dennoch ging John Robison in die Geschichte nicht als Wissenschaftler, sondern als Verschwörungstheoretiker ein. Allerdings waren in seinen späten wissenschaftlichen Publikationen bereits verschwörungstheoretische Argumente zu finden (Morrell 1971). Seine zweifelhafte Berühmtheit in der verschwörungstheoretischen Szene verhinderte – außerhalb der vorwiegend englischsprachigen Wissenschaftsgeschichte – die Auseinandersetzung mit seinem wissenschaftlichen Werk (Withers/Wood 2002; Wilson 2009;

Wood 2017). Dies hatte auch Ebeling so gesehen: »I seriously believed he the author of the proof was an english Clergyman of the high Church, not even supposing the Author of a great Part of the New british Encyclopedia was the same with the Author of the Proofs« (Lane 1925: 363).

In *Proofs of a Conspiracy* stellte er auf verschiedene Art und Weise Plausibilität her (Oberhauser 2020b):

1.) Autorisierung: Robison publizierte sein Buch im Gegensatz zu den vielen anti-illuminatischen Schriften im deutschsprachigen Raum nicht anonym. Er fungierte als Professor für Naturphilosophie und Sekretär der Royal Society of Edinburgh (1783–1798). Ferner findet man im Buch einen Brief von William Windham (1750–1810), dem *Secretary at War*, aus dem hervorgeht, dass dieser den Inhalt lobt.

2.) Der Insider: John Robison war Freimaurer. Er war in Belgien in eine Loge aufgenommen worden und nahm an Arbeiten in französischen Logen in Valenciennes, Brüssel, Aix-la-Chapelle, Berlin oder Königsberg teil. Später war er auch Mitglied einer englischen Loge in St. Petersburg (Oberhauser 2013). Robison gab seinen Lesern damit zu verstehen, dass er als Insider in der Lage war, die freimaurerischen Systeme zu verstehen und richtig zu deuten. Zugleich betonte er jedoch, dass er sich von seiner freimaurerischen Vergangenheit und somit von »the obligation of secrecy« (Robison 1798: 16) gelöst habe:

»I have been able to trace these attempts, made, through a course of fifty years, under the specious pretext of enlightening the world by the torch of philosophy [...] till, at last, AN ASSOCIATION HAS BEEN FORMED for the express purpose of rooting out all the religious establishments, and overturning all the existing governments of europe. I have seen this Association exerting itself zealously and systematically, till it has become almost irresistible: And I have seen the most active leaders in the French Revolution were members of this Association [...]. And, lastly, I have seen that this Association still exists, still works in secret« (ebd.: 11, Hervorhebung im Orig.).

Diese Gruppierung waren die Illuminaten.

Robisons Quellen

Robisons Hauptquelle war die Zeitschrift *Die neuesten Religionsbegebenheiten*, in der sich vor allem Besprechungen von Literatur über die Illuminaten fanden, welchen man die Hauptschuld für den Ausbruch der Französischen Revolution zuwies. Ihr Herausgeber war der Gießener Historiker Heinrich Martin Gottfried Köster (1734–1802), der zu den deutschsprachigen Anti-Illuminaten gehörte (Oberhauser 2013; Haaser 1997; Blanke/Fleischer 2003). Es ist bis heute ungeklärt, wer Robison mit Exemplaren der *Neuesten Religionsbegebenheiten* versorgt hatte. Einiges deutet darauf hin, dass George Gleig (1753–1840), der Bischof von Brechin, eine maßgebliche Rolle im Entstehungsprozess des Buches gespielt hatte. In der Forschung vermutet man auch, dass der Mönch, Diplomat und Geheimagent Alexander (Maurus) Horn (1762–1820) seine Finger im Spiel gehabt haben könnte (Oberhauser 2022).

Durch einen neuen Fund kann nunmehr auf die Notizen, welche Robison beim Schreiben des Buches benutzte, zurückgegriffen werden. Das in Saint Andrews befindliche *Common Place Book* (CB) ist ein enzyklopädisch geordnetes Notizbuch, das Robison Jahr für Jahr füllte (Oberhauser 2022).

Mit den Illuminaten hat Robison sich zweimal in seinen Notizen beschäftigt. Der erste Eintrag über die Illuminaten ist recht kurz und noch sehr oberflächlich. Der zweite, mehrere Seiten lange Eintrag basiert fast ausschließlich auf Artikeln der *Neuesten Religionsbegebenheiten* (CB: 323–348). Im Gegensatz zum Buch zitierte Robison die verschiedenen Artikel aus der Zeitschrift. Er benutzte als Quellen Briefe von Illuminaten (Originalschriften 1787), die später wortident im Buch abgedruckt wurden (Oberhauser 2020b). Robison versuchte offensichtlich durch diese Referenzen Plausibilitäten herzustellen. Allerdings verwendete er aus den Briefen der Illuminaten selektiv nur Passagen, die seine Verschwörungstheorie bestätigten. Dies ist insofern erstaunlich, als Robison als Professor für Naturphilosophie dafür bekannt war, sich genauestens auf Messungen und empirische Daten zu verlassen. Dementsprechend ist *Proofs of a Conspiracy* keineswegs eine neutrale politische Analyse. Ebeling sah dies ganz im Gegensatz zum konservativen Netzwerk ähnlich:

»Robison's book certainly is a party writing, not without design. I even believe he has a political design. Hierarchy exerts its last power everywhere. With us and at Berlin, etc., it is destroyed not long; in France it is annihilated together with the roman religion; time is wanted to set a better religion in its place, but the Government will not do it, the people want to be cleared up where to find true religion« (Lane 1925: 311).

Robison ließ die amerikanische Debatte über seine Person keineswegs kalt. Er teilte Ebeling in einem Brief 1801 (Harvard Houghton Library) mit, dass er in Edinburgh auf den Inhalt des Briefs angesprochen wurde und er entsetzt war, nachdem er ihn gelesen hatte: » [Y]ou have [...] said that I was a man of very dissolute Manners, and had been found guilty of Adultery and even of Paederesty« (ebd.). Robison verlangte eine Richtigstellung durch Ebeling innerhalb von drei Wochen.

Ebelings Antwort ist nicht erhalten bzw. konnte bis jetzt nicht gefunden werden. In einem Brief aus dem Jahr 1802 an Rev. John Eliot (1754–1813) rekapitulierte er jedoch den Konflikt: Er sei sehr überrascht über den Brief gewesen und vermutete einen Hinterhalt aus dem Lager Barruels. Erst durch einen Handschriftenvergleich sei ihm klar geworden, dass es sich wirklich um Robison gehandelt habe (ebd.: 361–363).

Die Korrespondenzen brachen um 1802 aufgrund der Kriegswirren in Europa ab. Erst 1805 findet sich wieder ein Brief Ebelings. Recht vage deutete er an, dass er noch Probleme mit Robison gehabt habe. Robison war zu diesem Zeitpunkt aber bereits verstorben (ebd.: 379).

Morses öffentliches Ansehen war beschädigt, Robisons Thesen waren durch die Intervention Ebelings entkräftet und Jefferson wurde der neue Präsident. Es deutete zu diesem Zeitpunkt alles darauf hin, dass die von Morse und seinen Mitstreitern rezipierte Verschwörungstheorie über die Illuminaten als kurzlebiges Medienphänomen in die

Geschichte New Englands eingehen hätte können. Es kam anders: Im deutschsprachigen Raum wurde Robisons Buch kaum rezipiert, aber im englischsprachigen wurde es zu einer »Quelle« des »konservativen« Verschwörungsdenkens.

Robisonaden

Robisons *Proofs of a Conspiracy* hat eine durchaus erstaunliche Rezeptionsgeschichte, die sich in mehrere Phasen einteilen lässt. Es ist hier nicht der Ort, alle Spuren *en détail* zu zeigen, aber es ist festzuhalten, dass sein Werk bis heute gelesen und als Quelle im wissenschaftlichen Diskurs untersucht wird.

Die unmittelbare Rezeption des Buches fiel ambivalent aus: Der Verlag bzw. die Buchhändler drängten schon recht bald aufgrund des Erfolges auf eine neue Auflage. Robison war jedoch nie ganz mit dem Buch zufrieden, ließ sich aber von Freunden dazu überreden, eine verbesserte Version zu veröffentlichen. Das Buch wurde in einschlägigen Zeitschriften wie der *Anti-Jacobin Review* besprochen. Die deutsche Übersetzung der *Proofs* erschien 1800. Dies wurde im deutschsprachigen Raum kaum beachtet, da ja die ursprüngliche Version bereits aus deutschsprachigen Quellen bestanden hatte und sich durch die Rückübersetzung erhebliche Fehler eingeschlichen hatten (Oberhauser 2013). Als sich in New England herausstellte, dass Morses Anschuldigungen völlig übertrieben gewesen waren, war zwar die vordergründig politische Rezeption beendet. Das Buch fand jedoch Anhänger in religiösen Zirkeln (Payson 1802).

Es dauerte nicht sehr lange, bis Barruels und Robisons Werke die ideologische Grundlage der Anti-Masonic Party bildeten. Die Partei, die 1828 in New York gegründet wurde, existierte nur für kurze Zeit, konnte jedoch durchaus Wahlerfolge erzielen, indem sie sich gegen Eliten und deren angeblichen Einfluss positionierte. Die Mitglieder verbreiteten in ihren Reden eine Fünf-vor-zwölf-Stimmung und forderten die amerikanische Regierung dazu auf, die Verschwörung einzudämmen. Dies entspricht den zuletzt analysierten Merkmalen von (historischen) Verschwörungstheorien in der Spätaufklärung (Oberhauser 2020c). Die Anti-Masonic Party als Anti-Eliten-Partei ist durchaus als populistisch zu charakterisieren (Bergmann/Butter 2020).

Eng verbunden mit der erneuten Beschäftigung mit Robisons Buch ist der Werdegang Nesta Websters (1876–1960), die sich ab ca. 1910 intensiv mit der Geschichte der Französischen Revolution beschäftigte. Ihre zu Beginn der Karriere durchaus ernst genommenen Studien verkauften sich blendend. Je stärker sie sich in die Geschichte der Revolution einarbeitete, desto mehr identifizierte sie sich mit Robison. Auch ihr, so Webster, werfe man vor, verschwörungstheoretisch zu argumentieren, obwohl sie nur die Wahrheit sage. Webster war zeitweilig auch als Politikerin für die Partei British Fascisti tätig (Oberhauser 2018). Auch in den USA setzte man sich in antisemitischen evangelikalen Kreisen wieder mit Robisons Überlegungen auseinander. Gerald B. Winrod (1900–1957) veröffentlichte zum Beispiel das Machwerk *Adam Weishaupt. A Human Devil* (1935).

Die im Kalten Krieg wichtig gewordene John Birch Society, deren Furcht vor Verschwörungen Bob Dylan zum Ausgangspunkt eines Liedes machte, gab 1967 ein Reprint von *Proofs of a Conspiracy* heraus, das bis heute erworben werden kann (Oberhauser 2020b).

Neben dieser politischen Lesart steht Robert Sheas und Robert Anton Wilsons Trilogie *Illuminatus!* (2011) aus den 1970er-Jahren für die popkulturelle Phase der Rezeption von Robisons *Proofs of a Conspiracy*. Die beiden Playboy-Redakteure waren in Leserbriefen immer wieder auf das vermeintlich geheime Wirken der Illuminaten gestoßen. Im Roman findet man mehrere Anspielungen auf verschiedene Verschwörungstheorien, die allesamt mit den Illuminaten in Verbindung gebracht werden. Der Protagonist dokumentiert seine Funde durch Memos. Eines dieser Memos bezieht sich wie folgt auf Robisons Werk:

»Endlich habe ich das grundlegende Buch über die Illuminaten gefunden: *Proofs of a Conspiracy* (Christian Book Club of America, Hawthorn, California, 1961; zuerst veröffentlicht 1801). Robison war Engländer und Freimaurer, der aufgrund persönlicher Erfahrungen erfuhr, dass die französischen Freimaurerlogen [...] Fronten der Illuminaten waren und somit zu den Hauptanstiftern der Französischen Revolution zählten« (Shea/Wilson 2011:134).

Diese Schlaglichter einer Rezeptionsgeschichte sollen nicht dazu verführen, einem dem Verschwörungsdenken komplementären Mythos aufzusitzen: Nur weil Webster sich mit Robison identifizierte, bedeutet das nicht, dass sein Werk bereits den Faschismus vorbereitete. Vielmehr sollten anschließende Forschungen den jeweiligen historischen und sozio-kulturellen Kontext der Akteure genau in den Blick nehmen, um herauszufiltern, warum Robisons Werk zu einem spezifischen Zeitpunkt gelesen und als plausibel aufgefasst wurde und wird.

Fazit

Die öffentlichen Äußerungen von Morse und seinen Mitstreitern können ohne Zweifel als Verschwörungstheorie bezeichnet werden, auch wenn diese zeitgenössisch nicht so wahrgenommen wurden. Das Erstaunliche und Interessante am vorgestellten Beispiel ist aber gerade nicht der Umstand, dass es sich um eine Verschwörungstheorie handelt. Denn es steht viel eher die Frage im Vordergrund, welches Netzwerk es durch die jeweilige epistemische Autorität schafft, plausibel auf die Öffentlichkeit zu wirken. Morse reagierte durch seine Sermonen auf persönliche Krisen und gesellschaftliche Veränderungen durch die Aufklärung und die Französische Revolution. Er benutzte offenkundig Robisons Thesen, um seinen Argumenten mehr Ausdruckskraft zu verleihen. Morse hatte sich diesbezüglich auf Empfehlungen aus seinem Netzwerk verlassen. Erst als das andere transatlantische Netzwerk seine Wirkung zeigte und Ebelings Brief für eine Wende sorgte, mussten sich die Akteure des konservativen Netzwerks eingestehen, dass Robisons Buch nicht plausibel war und die Thesen durch Ebeling entkräftet worden waren.

Bezüglich der Popularität von Robisons Schrift war dies jedoch kein Hindernis: Gerade im englischsprachigen Raum waren seine Thesen immer wieder der Bezugspunkt, um den angeblich schädlichen Einfluss von Geheimgesellschaften aufzuzeigen. Es waren spezifische politische und gesellschaftliche Krisen, die eine jeweils neue Phase der Rezeption einläuteten. Letztlich wurde seine verschwörungstheoretische Interpretation der Französischen Revolution als Erklärungsmuster auf andere politische Umbrüche

übertragen. Webster beispielsweise erklärte in der Zwischenkriegszeit auf der Basis von Robison, warum ihrer Meinung nach Jüdinnen und Juden die neuen Illuminaten seien. Im Kalten Krieg wandelten sich Robisons Illuminaten zu Kommunisten.

Auf einer höheren Ebene wird deutlich, dass es neben den Netzwerken auch um zumindest einen weiteren Aspekt geht: Wer ist eine epistemische Autorität oder anders gefragt: Wem kann man vertrauen? In der Folge ist dann die Frage zu stellen: Wie wird diese epistemische Autorität vermittelt, also: Welche Rolle spielen Medien? Im vorliegenden Fall hat man es mit einem epistemischen Konflikt zu tun: Beide konkurrierende Gruppierungen haben ihre Experten – Ebeling vs. Robison. Obwohl Robison der Professor ist, gelang es den Medien in New England, die Morses Argumente ablehnten, Ebelings Position in diesem Diskurs zu stärken. Jefferson, dem man anlastete, er sei ein Illuminat, ging als Sieger aus der Wahl zum Präsidenten hervor. Ob dies nun die Bestätigung der in der Erforschung von Verschwörungstheorien häufig diskutierten These *Conspiracy Theories are for Losers* (Joseph E. Uscinski/Joseph M. Parent 2014) ist, sollte in kommenden Studien historisch noch intensiver untersucht werden.

Literatur und gedruckte Quellen

- BARKUN, Michael (2003): *A Culture of Conspiracy. Apocalyptic Visions in Contemporary America*, Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press.
- BARRUEL, Augustin (1797–98): *Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme*, 4 Bände, London: Le Boussonnier et Co.
- BERGMANN, Eirikur/BUTTER, Michael (2020): »Conspiracy theory and populism«. In: *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*, London/New York: Routledge, 330–343.
- BLANKE, Horst Walter/FLEISCHER, Dirk (2003): *Historische Encyclopädie. Gesammelte Artikel über Historik und Didaktik aus der deutschen Encyclopädie*, hg.v. Heinrich Martin Gottfried Köster, Waltrop: Hartmut Spenner.
- BUTTER, Michael (2014): *Plots, Designs, and Schemes: American Conspiracy Theories from the Puritans to the Present*, Berlin, Boston: De Gruyter.
- CAMPBELL, P.R./KAISER, T.E./LINTON, M. (Hg.) (2007): *Conspiracy in the French Revolution*, Manchester: Manchester University Press.
- DRĄŻKIEWICZ, Elżbieta (2022): »Study conspiracy theories with compassion«. In: *Nature* 603: 765, doi: <https://doi.org/10.1038/d41586-022-00879-w>.
- o.A. (1787): *Einige Originalschriften des Illuminatenordens, welche bey dem gewesenen Regierungsrath Zwack durch vorgenommene Hausvisitation zu Landshut den 1 ten und 12. Octob. 1786 vorgefunden worden. Aufhöchsten Befehl Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zum Druck befördert*, München: Strobl.
- EPSTEIN, Klaus (1966): *The genesis of German conservatism*, Princeton, NJ: Princeton University Press.
- HAASER, Rolf (1997): *Spätaufklärung und Gegenklärung: Bedingungen und Auswirkungen der religiösen, politischen und ästhetischen Streitkultur in Gießen zwischen 1770 und 1830*, Darmstadt, Marburg: Hessische Historische Kommission Darmstadt.
- HOFMAN, Amos (1988): »The Origins of the Theory of the Philosophie Conspiracy«. In: *French History* 2: 2, 152–172.

- HOFMAN, Amos (1993): »Opinion, Illusion, and the Illusion of Opinion: Barruel's Theory of Conspiracy«. In: *Eighteenth-Century Studies* 27: 1, 27–60.
- KAPLAN, Steven L. (1982): »The Famine Plot Persuasion in Eighteenth-Century France«. In: *Transactions of the American Philosophical Society* 72: 3, 1–79.
- KLAUSNITZER, Ralf (2007): *Poesie und Konspiration. Beziehungssinn und Zeichenökonomie von Verschwörungsszenarien in Publizistik, Literatur und Wissenschaft 1750–1850*, Berlin/New York: De Gruyter.
- KÖSTER, Heinrich M.G. (Hg.) (1778–1797): *Die neuesten Religionsbegebenheiten mit unpartheyischen Anmerkungen*, Gießen: Krieger.
- LANE, William C. (1925): »Letters of Christoph Daniel Ebeling to Rev. Dr. William Bentley of Salem, Mass. and to other American Correspondents«. In: *Proceedings of the American Antiquarian Society* 35, 272–451.
- LEFÈBVRE, Georges (1932): *La Grande Peur de 1789*, Paris: Colin.
- McKENZIE-McHARG, Andrew (2013): »The Transfer of anti-Illuminati Conspiracy Theories to America in the late 18th Century«. In: *Conspiracy Theories in the Middle East and the United States*, hg. v. Michael Butter/Maurus Reinkowski, Berlin: De Gruyter, 231–250.
- McKENZIE-McHARG, Andrew (2019): »Conspiracy Theory. The Nineteenth-Century Prehistory of a Twentieth-Century Concept«. In: *Conspiracy Theories and the People Who Believe Them*, hg. v. Joseph E. Uscinski, New York: Oxford University Press, 62–81.
- McMAHON, Darrin M. (2003): *Enemies of the Enlightenment: The French Counter-Enlightenment and the Making of Modernity*, Oxford: Oxford University Press.
- MORRELL, J.B. (1971): »Professors Robison and Playfair, and the »Theophobia Gallica«: Natural Philosophy, Religion and Politics in Edinburgh, 1789–1815«. In: *Notes and Records of the Royal Society of London* 26: 1, 43–63.
- MOSS, Richard J. (1988): »Jedidiah Morse and the Illuminati Affair: A Re-Reading«. In: *Historical Journal of Massachusetts* 16: 2, 140–153.
- MOSS, Richard J. (1995): *The Life of Jedidiah Morse. A Station of Peculiar Exposure*, Knoxville: University of Tennessee Press.
- OBERHAUSER, Claus (2013): *Die verschwörungstheoretische Trias: Barruel-Robison-Starck*, Innsbruck/Wien: Studienverlag.
- OBERHAUSER, Claus (2018): »Nesta Helen Webster (1876–1960)«. In: *Handbuch der Verschwörungstheorien*, hg. v. Helmut Reinalter, Leipzig: Salier, 319–326.
- OBERHAUSER, Claus (2020a): »Freemasons, Illuminati and Jews: Conspiracy Theories and the French Revolution«. In: *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*, hg. v. Michael Butter/Peter Knight, London/New York: Routledge, 555–568.
- OBERHAUSER, Claus (2020b): »Collected from Good Authorities? John Robison und die Verschwörung der Illuminaten«. In: *Zeitschrift für Diskursforschung*, Beiheft 4, 233–260.
- OBERHAUSER, Claus (2020c): »Barruel – Robison – Starck. Merkmale von Verschwörungstheorien in der Spätaufklärung«. In: *Von Hinterzimmern und geheimen Machenschaften Verschwörungstheorien in Geschichte und Gegenwart*, hg. v. Johannes Kuber/Michael Butter/Ute Caumanns/Bernd-Stefan Grewe/Johannes Großmann, <https://ojs2.uni-tuebingen.de/ojs/index.php/idadr/issue/view/25>, (01.06.2023) 77–91.
- OBERHAUSER, Claus (2021): »Verschwörungstheorie. Genealogie eines problematischen Begriffs«. In: *Zwischen Wahn und Wahrheit. Wie Verschwörungstheorien und Fake News die Gesellschaft spalten*, hg. v. Michael C. Bauer/Laura Deinzer, Heidelberg: Springer, 57–79.

- OBERHAUSER, Claus (2022): *Diplomatie aus dem Untergrund. Die merkwürdige Karriere des Alexander (Maurus) Horn(e) (1762–1820)*, Wien: Böhlau.
- OVERHOFF, Jürgen (2004): »Christoph Daniel Ebeling (1741–1817). Forschungsbericht zu einem weit über Hamburg hinaus bedeutsamen Aufklärer, Amerikanisten, Pädagogen, Publizisten, Musikkritiker und Bibliothekar«. In: *Mitteilungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte* 43, 69–82.
- PAYSON, Seth (1802): *Proofs of the real existence, and dangerous tendency, of Illuminism. Containing an Abstract of the most interesting parts of what Dr. Robison and the Abbe Barruel have published on this subject; with collateral proofs and general observations*, Charlestown: Samuel Etheridge.
- ROBISON, John (1798): *Proofs of a Conspiracy against all the Religions and Governments of Europe, carried on in the Secret Meetings of Free-Masons, Illuminati and Reading Societies, etc., collected from good authorities*, 4. Aufl., London: Cadell jun., Davies & Creech.
- ROGALLA VON BIEBERSTEIN, Johannes (1976): *Die These von der Verschwörung 1776–1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung*, Frankfurt/Main: Peter Lang.
- SHEA, Robert/WILSON, Robert A. (2011 [1975]): *Illuminatus! Die Trilogie*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- STAUFFER, Vernon (1918): *New England and the Bavarian Illuminati*, Univ.-Diss. University of Colombi, New York.
- TACKETT, Timothy (2000) »Conspiracy Obsession in a Time of Revolution: French Elites and the Origins of the Terror, 1789–1792«. In: *The American Historical Review* 105: 3, 691–713.
- TAYLOR, Jordan (2019): »The Literati and the Illuminati. Atlantic Knowledge Networks and Augustin Barruel's Conspiracy Theories in the United States, 1794–1800«. In: *Mémoires du livre/Studies in Book Culture* 11 : 1, <https://doi.org/10.7202/1066939ar>.
- USCINSKI, Joseph E./PARENT, Joseph M. (2014): *American Conspiracy Theories*, New York: Oxford University Press.
- VALJAVEC, Fritz (1951): *Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770–1815*, München: Oldenbourg.
- WILSON, Daniel B. (2009): *Seeking Nature's Logic. Natural Philosophy in the Scottish Enlightenment*, University Park, PA: Penn State University Press.
- WINROD, Gerald B. (1935): *Adam Weishaupt. A Human Devil*, Wichita: Defender Publishers.
- WITHERS, Charles W.J./WOOD, Paul (Hg.) (2002): *Science and Medicine in the Scottish Enlightenment*, East Linton: Tuckwell Press.
- WOOD, Gordon S. (1982): »Conspiracy and the Paranoid Style: Causality and Deceit in the Eighteenth Century«. In: *The William and Mary Quarterly* 39: 3, 401–441.
- WOOD, Paul (Hg.) (2017): *Thomas Reid on Mathematics and Natural Philosophy*, Edinburgh: Edinburgh University Press.
- YEAGER, Jonathan (2008): »The Letters of John Erskine to the Rylands«. In: *Eusebeia* 9, 183–195.
- YEAGER, Jonathan M. (2011): *Enlightened Evangelicalism. The Life and Thought of John Erskine*, New York/Oxford: Oxford University Press.

Quellen

National Library of Scotland (NLS): Acc. 12466, Letter of John Erskine on the conduct and career of Professor John Robison, 4. Juli 1801.

Saint Andrews Special Collections: MS Q171.R8, John Robisons Common Place Book, Bd. 1.

Harvard Houghton Library: MS Am 576, (45), Manuscript transcript copy of letter to Christophe Daniel Ebeling, 21. Oktober 1801.